

Karl Hepfer

DIE MABINOZION UND IHRE NACHFAHREN

Die elf Geschichten der *Mabinogion* sind ein bemerkenswertes Dokument der mittelalterlichen europäischen Literatur. Sie entwickelten sich über mehrere Jahrhunderte und erhielten ihre heutige Form in der Zeit zwischen 1000 und 1225. Welche Gestalt sie ursprünglich hatten, kann heute nur vermutet werden. Inhaltlich knüpfen zumindest die Vier Zweige des Mabinogi an uralte keltische Mythen an, die vermutlich in die Zeit hineinreichen, in der die Kelten die Bühne der Geschichte betraten. Sie wurden zum ersten Mal im Jahre 1849 von Lady Charlotte Guest ins Englische übersetzt. Der Titel der Geschichten ist modern und stammt von Guest, die das Wort 'mabinogion', für den Plural von 'mabinogi' (Geschichte für Jugendliche) hielt. In moderner Zeit haben sich zwei Autoren von sehr unterschiedlichem Temperament an den Vier Zweigen inspiriert, und zwar die Amerikanerin Evangeline Walton und der englische Jugendbuchautor Alan Garner. Waltons erklärtes Ziel dabei war, inhaltlich nichts zu verändern. Natürlich bedingt die romanhafte Ausgestaltung Zusätze und Erweiterungen, die allerdings die allgemeine Substanz der Geschichten nicht berühren. Garner beschränkt sich in seinem Roman auf den zweiten Teil von *Math fab Mathonwy*, nämlich auf die Geschichte um Lleu, Gronw und Blodeuwedd. Seine Blodeuwedd wäre lieber "Blumen geblieben": Sie durchleidet in seinem Roman schreckliche Qualen, wird aber am Ende erlöst.

"The eleven stories known as the Mabinogion are among the finest flowering of the Celtic genius and, taken together, a masterpiece of our medieval European literature" (Mabinogion, Introduction IX). *They evolved over a span of centuries and presumably took shape in their present form between 1000 and 1225. What they were originally like is a matter of conjecture. It is obvious, however, that the stories, especially the "Four Branches of the Mabinogi", have a mythological substratum which may date from the very period in which the Celts entered history. They were not translated into English until 1849 when Lady Charlotte Guest's version appeared, and it was also Guest who supplied the title 'Mabinogion'. In modern times two authors of a very*

different stamp, Alan Garner, author of books for children and young adults, and the American writer Evangeline Walton have been inspired by the Four Branches. Walton's declared intention is to retell the Mabinogi without altering its contents. Naturally she adds quite a few things of her own invention without, indeed, altering the general substance of the stories. Alan Garner in his Owl Service focuses on Bloduwedd's fate: his Bloduwedd, who always wanted to be flowers, is finally redeemed and sheds the shape of the owl which the magician Gwydion has put on her.

I

Im Gegensatz zu der üppigen Erzähltradition der irischen Literatur im Mittelalter und in der frühen Neuzeit ist die der walisischen Kelten außerordentlich mager. Das mit Sicherheit bedeutendste walisische Werk aus den Anfängen sind die *Mabinogion*, elf Geschichten, die in zwei walisischen Sammlungen, dem White Book of Rhydderch (Llyfr Gwyn Rhydderch), niedergeschrieben zwischen 1300 und 1325, und dem Red Book of Hergest (Llyfr Coch Hergest) aus der Zeit zwischen 1375 und 1425, erhalten sind. Einige der Geschichten reichen in ihrem Ursprung weit zurück über ihre Abfassungszeit und haben zunächst in der mündlichen Tradition überlebt. Die ersten Erzählungen, die sog. Vier Zweige des Mabinogi, dürften wohl in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zurückgehen; *Culhwch ac Olwen* ist auf Grund von Syntax, Orthographie, Vokabular und dem primitiven moralischen Codex, der in der Geschichte zum Ausdruck kommt, noch einmal hundert Jahre älter. Der sehr archaische Inhalt legt die Vermutung nahe, daß die Vier Zweige und *Culhwch* aus der Zeit stammen müssen, in der die Kelten in die Geschichte eingetreten sind. Der Titel "Mabinogion" ist dagegen paradoxerweise ganz modern. Er geht auf Charlotte Guest zurück, die die Geschichten zum ersten Mal aus dem Red Book und dem Hanes Taliesin (16. Jahrhundert) ins Englische übersetzt hat. Guest hielt das Wort 'Mabinogion' für den Plural von 'mabinogi', ein Ausdruck, der in den Erzählungen selbst nie vorkommt und soviel wie 'Jugenderzählung' bedeutet (vgl. Botheroyd 205) 'Mabinogi' im strengen Sinne kann nur für die Vier Zweige um Pwyll, Branwen, Manawydan und Math gelten.

Dennoch hat sich seit Guest die Bezeichnung 'Mabinogion' durchgesetzt, da sich bisher kein geeigneterer Titel angeboten hat. Guest war mit ihrer Übersetzung im viktorianischen Geist verwurzelt, d. h. sie war bestrebt, die dem Zeitgeist zuwiderlaufenden Unschicklichkeiten und Anstößigkeiten zu umschreiben oder einfach wegzulassen. Daher die verschiedenen Neuübersetzungen, unter anderem die der Professoren Gwyn und Thomas Jones aus dem Jahre 1948 und die von Jeffrey Gantz von 1976. Eine erste deutsche Übersetzung der Vier Zweige erfolgte 1914 durch Martin Buber.

Was in dem vorliegenden Aufsatz speziell interessiert, sind die Vier Zweige des Mabinogi.¹ Der Vollständigkeit halber jedoch werden die restlichen sieben Geschichten wenigstens kurz gestreift. Die Vier Zweige sind lose miteinander verbunden durch die Gestalt des Pryderi, der in allen vier Erzählungen erscheint, und zwar wird er im Ersten Zweig geboren und im vierten erschlagen. Dennoch, der Held des Ersten Zweiges ist Pwyll, der Herr über Dyfed, dessen Geschichte in vier Episoden erzählt wird. Zunächst wird er von Arawn, dem Herrn der Unterwelt (Annwn) nach Glyn Cuch gelockt, wo er mit Arawn die Gestalt wechselt und für ein Jahr in Annwn regieren soll. Eine seiner Aufgaben dort ist es, für Arawn den Widersacher Hafgan zu besiegen. Die zweite Episode erzählt, wie Pwyll nach seiner Rückkehr Rhiannon von den Vögeln gewinnt. In der dritten gebiert Rhiannon schließlich einen Sohn, der auf geheimnisvolle Weise verschwindet, wofür Rhiannon sieben Jahre lang büßen muß, denn angeblich hat sie das Kind getötet und aufgegessen. Schließlich erhalten die Eltern ihren Sohn aus den Händen des getreuen Teyrnon wieder.

Der Zweite Zweig erzählt eine sehr realistische und gewalttätige Geschichte von Eifersucht und Rache. Die Hauptpersonen in diesem Drama sind Bran, der riesenhafte König Britanniens, sein Bruder Manawydan, ihre Schwester Branwen und deren beide Halbbrüder Efnisien und Nisien. Efnisien ist darüber erbost, daß er bei der

¹ W. J. Gruffydd erstellt in *Math vab Mathonwy* eine tabellarische Inhaltsangabe, auf die ich mich im weiteren beziehe.

Heirat Branwens mit dem irischen König Matholwch nicht gefragt worden ist. Er verstümmelt Matholwchs Pferde, was eine Bestrafung Branwens nach sich zieht. Branwen rächt sich jedoch, indem sie einem Staren das Sprechen beibringt und ihn mit einer Botschaft nach Wales zu Bendigeidfran oder Bran schickt. Bran zieht mit einem gewaltigen Heer nach Irland, schließt dort jedoch mit Matholwch Frieden. Efnisien gibt keine Ruhe und schleudert den Sohn seiner Halbschwester bei einem Festmahl ins Feuer. Daraus folgt eine Schächterei, die nur sieben Männer aus Britannien überleben. Sie ziehen mit Brans Kopf nach Wales zurück, wo Branwen an gebrochenem Herzen stirbt. Die sieben Männer verbringen mehr als achtzig Jahre in der Gesellschaft des Kopfes, den sie schließlich auf dem 'White Mount' in London begraben, denn "no plague would ever come across the sea to this Island so long as the head was in that concealment" (*Mabinogion* 40).

Der Dritte Zweig handelt von Pryderi und seiner Freundschaft mit dem Onkel, Brans Bruder Manawydan, einem der wenigen Überlebenden des Irlandfeldzuges. Manawydan heiratet Pryderis Mutter Rhiannon, die inzwischen Witwe ist. Auch in diesem Zweig geht es um Eifersucht und Rache, diesmal eines Zauberers, der Dyfed mit einem Bann belegt und das ganze Land unfruchtbar macht. Manawydans Geduld und Erfindungsreichtum gelingt es, diesen Bann zu brechen.

Der letzte Zweig ist außerordentlich komplex und läßt vermuten, daß verschiedene separate Geschichten in ihn eingegangen sind. Im Mittelpunkt steht die Familie der Dôn, die Söhne Gilvaethwy, Gwydion und deren Schwester Arianrhod. Math, König von Gwyned, hat eine Fußhalterin, Goewin, (das Mabinogi sagt: "Math son of Mathonwy might not live save while his feet were in the fold of a maiden's lap"), die von Gilvaethwy geschändet wird, wozu ihm Gwydion die Möglichkeit verschafft. Math rächt sich an den beiden Brüdern, indem er sie für drei Jahre in wilde Tiere verwandelt. Danach raubt Gwydion die Schweine Pryderis, was nicht ohne Zaubererei geht. In dem Krieg zwischen Math und Pryderi, der daraus folgt, wird Pryderi getötet. Math ehelicht seine vergewaltigte Fußhalterin, was ein für die Zeit bemerkenswerter Vorgang ist, sucht aber zu-

gleich eine neue Fußhalterin. Die oberste Bedingung, die an eine solche Frau gestellt wird, ist ihre Jungfräulichkeit. Gwydion schlägt seine Schwester Arianrhod vor, die aber, von Math geprüft, über einen Zauberstab treten muß und sich dabei als doppelt schwanger erweist. Gwydion bemächtigt sich des zweiten Kindes, das im Laufe der Ereignisse von seiner widerstrebenden Mutter einen Namen – Llew Llaw Gyffes, d. h. "the Bright One with the Skilful Hand" –, Waffen und sogar eine Frau erhält, die Gwydion allerdings mit Math zusammen aus Blumen erschaffen muß. Blodeuwedd, 'Blumengesicht', verliebt sich in Gronw Pebyr, den Lord of Penllyn, der Llew im Flusse badend und auf einer Ziege stehend mit einem ein ganzes Jahr lang gehärteten Speer durchbohrt. Llew fliegt, schwer verwundet, in der Gestalt eines Adlers davon, wird von Gwydion nach langem Suchen gefunden und in seine Gestalt zurückverwandelt. Gronw hingegen erleidet denselben Tod wie Llew zuvor, und Blodeuwedd wird in eine Eule verwandelt.²

Die übrigen sieben Geschichten der Mabinogion haben weit weniger wissenschaftliches Interesse erregt, was sofort einsichtig wird, wenn man die behandelten Stoffe betrachtet. *The Dream of Macsen Wledig* (der Traum des Kaiser Maximus) berichtet, wie der rö-

² Über die Vier Zweige liegen sehr profunde Untersuchungen von Mac Cana und W. J. Gruffydd vor. Während Mac Cana den irischen Assoziationen des Branwen-Stoffes nachgeht, die auf der Hand liegen, versucht der Waliser Gruffydd die Ursprünge, Quellen (und Kontaminationen) aufzuspüren, die in einer mündlichen Tradition in Wales vorhanden gewesen sein müssen. Er erschließt für die Geschichte von Math sieben Versionen, die die Erzählung bis zu ihrer definitiven Form durchlaufen hat. Gruffydd war überzeugt, daß eine ausgiebige Erzähltradition in Wales existiert hat. Leider hat man bis heute keine Beweise von einer solchen Tradition, obgleich es auch unmöglich ist, mit Entschiedenheit zu verneinen, daß es sie vielleicht gegeben hat. Die akrobatische Selbstverständlichkeit, mit der sich Gruffydd durch eine Tradition hangelt, die es vielleicht gar nie gegeben hat, ist bewundernswert. Dennoch sind seine beiden Bücher außerordentlich informativ, lesenswert und sogar spannend. Sie führen oft genug zu Ergebnissen, gegen die nur einzuwenden ist, daß sie nicht belegbar sind. Mac Cana verfährt zwar in seiner Studie ähnlich wie Gruffydd, der Stoff legitimiert seine Methode jedoch viel stärker, da er aus einer umfanglichen Tradition schöpfen kann, und außerdem erlegt er sich als Ire eine größere Zurückhaltung auf, was seine Schlußfolgerungen betrifft.

mische Kaiser Maximus anlässlich einer Jagd in einen Traum verfällt, in dem er ein wunderschönes Mädchen am anderen Ende der Welt, in Aber Seint in Arfon (Wales), sieht. Er ruht nicht, bis er die Traumgestalt ausfindig gemacht hat, und nimmt sie zur Frau. Die Erzählung von *Lludd and Llefelys* berichtet von drei Plagen, die über Britannien hereingebrochen sind. Lludd, der sich nicht mehr zu helfen weiß, fährt zu Llefelys, dem Bruder des Königs von Frankreich – nach Gruffydd eine typische Fahrt in die Anderswelt –, um sich Rat bei ihm zu holen. Es gelingt ihm mit Hilfe von Llefelys, der Plagen Herr zu werden. Lludd und Llefelys sind unzweifelhaft Götter der Britischen Inseln: Lludd der aktive, schöpferische und lebensbejahende, Llefelys seine Ergänzung, der weise und lebensbewahrende Gott der Anderswelt. Geoffrey von Monmouth hat die Geschichte von Lludd fast wörtlich in seiner *Historia Regum Britanniae* übernommen. In *Culhwch ac Olwen* (Wie Culhwch Olwen gewann) hat sich ein dickes Sediment keltischer Mythologie abgelagert, allerdings sehr fragmentarisch, so daß eine Beziehung zu der Brautwerbung, dem eigentlichen Thema der Geschichte, kaum sichtbar wird. Culhwchs Stiefmutter belegt den Jungen mit einem *geis*, das besagt, „seine Seite soll nie diejenige einer Frau berühren“, es sei denn, er gewinne Olwen, die Tochter des Riesen Isbadaddan, zur Frau. Die Erzählung beschreibt die Brautwerbung, bei der Culhwch neununddreißig Bedingungen des Vaters zu erfüllen hat. Sowohl Artus, der als Vetter Culhwchs auftritt, wie auch Mabon, Sohn der Modron, helfen ihm bei der Unternehmung. Im übrigen ist der Text von *Culhwch ac Olwen* der erste, in dem Artus und seine Tafelrunde erwähnt werden. *The Dream of Rhonabwy*, ein sehr viel späterer Text, ist keine eigentliche Erzählung. Rhonabwy verfällt in einer baufälligen und schmutzigen Halle, in die er während der Verfolgung seines aufrührerischen Bruders gerät, in einen Schlaf, der ihm eine Vision beschert. Während dieser Vision erlebt er König Artus beim Brettspiel mit Owein. Parallel dazu findet die Schlacht von Baddon gegen Osla Big-Knife statt. Während des Brettspiels, *gwyddbwyll* genannt, peinigen Arthurs Ritter zunächst Oweins Raben, später erwachen die Raben zu ihrer Stärke und töten Arthurs Ritter. Am Ende folgt ein sechswöchiger Waffenstillstand mit Osla Big-Knife. Die letzten

drei Geschichten, *The Lady of the Fountain*, *Geraint son of Erbin* und *Peredur son of Efwrawg*, behandeln Stoffe, die dem arthurischen Kreis entstammen, und zwar die Geschichte von Erec (Geraint) und Enide, die Yvain-Geschichte und die Abenteuer Percevals, der hier Peredur heißt.

Die drei Romanzen haben zu Beginn des Jahrhunderts einen großen Streit ausgelöst, bei dem es um die von Wendelin Förster vertretene Meinung ging, die Geschichten seien Übersetzungen der Romane des Chrétien de Troyes (vgl. Zenker). Inzwischen hat man sich darauf geeinigt, daß sowohl Chrétien wie auch die walisischen Autoren eine gemeinsame, verloren gegangene Quelle benutzt haben müssen. Das Mißliche bei dieser Einschätzung ist natürlich immer, daß vermutete und verloren gegangene Quellen nie ein Beweis für irgendetwas sein können, zumal ihre Existenz für immer zweifelhaft bleiben muß.

II

Die Vier Zweige, d. h. das eigentliche Mabinogi, sind von Gruffydd und Mac Cana im Detail untersucht worden und bekommen in deren Rekonstruktionen ein ganz anderes Aussehen als in der heute existierenden Version. Außerdem sind sie es, die zu modernen Bearbeitungen angeregt haben. Ich nehme sie daher noch einmal kurz auf.

Die Vielfältigkeit der ersten vier Geschichten kann nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß sich alle primär aus einer sich im Verfall befindlichen Mythologie speisen, selbst wenn die Erzähler sich dieses Umstandes nicht mehr bewußt waren. Daß Personen wie Bendigeidfran (Bran der Gesegnete), Rhiannon, Teyrnon, Math, Manawydan oder Mabon, Sohn der Modron göttlichen Ursprungs sind, beweisen die Mabinogion ebenso wie die vielfältigen irischen Analogformen. Obgleich euhemerisiert, haben sie allesamt eine physische und moralische Größe, die ihren Götterstatus und ihre Übernatürlichkeit ausweisen.

Wenn man der Analyse von Gruffydd in *Math vab Mathonwy* folgen will, dann waren die Vier Zweige die verschiedenen Teile einer

Geschichte um die Person Pryderis.³ Mißverständnisse und Angliederungen neuer Ereignisse hätten die ursprüngliche Konzeption verwischt. Im Zweiten und Dritten Zweig dominieren die Kinder Llŷrs, im Vierten sind es die der Dôn, während vermutlich die Erzählung um Llew Llaw Gyffes ursprünglich für sich alleine stand.

Im Ersten Zweig begegnen wir der Geschichte, in der der Fürst der Anderswelt, der Tod, mit einem irdischen Fürsten die Gestalt wechselt, um, wie Gruffydd ausführt, mit einer irdischen Frau einen Heldensohn zu zeugen. Aber so wie die Geschichte dasteht, berichtet sie vielmehr von Pwylls Aufenthalt in Annwn, von seiner Loyalität und Keuschheit. Da der erste Versuch, ein Kind zu zeugen, ohne Erfolg bleibt, wird ein erneuter Versuch nötig. So erscheint eines Tages Rhiannon vor Pwyll. Sie reitet am Zauberberg Gorsedd Arberth entlang auf einem Pferd, das es, ohne je schneller zu traben, einem Verfolger unmöglich macht, es einzuholen. Pwyll spricht sie an und schließlich werden die beiden Mann und Frau. Das Kind, das Rhiannon nach drei Jahren der Ehe zur Welt bringt, verschwindet auf geheimnisvolle Weise – vermutlich in der ursprünglichen Version durch seinen Vater aus der Anderswelt. Die Frau, die ihr Kind angeblich getötet hat, wird bestraft, indem sie sieben Jahre lang alle Gäste Pwylls auf dem Rücken vom Eingangstor bis zum Haus tragen muß. Es folgt die Episode in Gwent Is-Coed, wo Teyrnon erfolgreich sein Fohlen gegen ein riesiges Wesen (auch hier taucht der Vater aus der Unterwelt wieder auf) verteidigt und dabei ein Kind auf seiner Schwelle findet. Das Kind auf der Türschwelle ist natürlich Pryderi, der in die Obhut eines Ziehvaters, Pendaran Dyfed, gegeben wird, der vermutlich der ursprüngliche Herr von Dyfed war, und dessen Frau vom Herrn der Unterwelt geschwängert wurde. Die hier zitierten Details einer Rekonstruktion deuten an, wie verworren und komplex die Verhältnisse nach Gruffydd gewesen sind.

Während die Geschichte von der Geburt Pryderis (im Irischen 'compert' genannt) im Ersten Zweig relativ ausführlich dargestellt

³ Eine Rekonstruktion der ursprünglichen Ereignisse macht sich sein Buch *Rhiannon* zur Aufgabe.

wird, bleibt im Zweiten Zweig sehr wenig von den jugendlichen Heldentaten Pryderis übrig. Wir erfahren lediglich, daß er einer der sieben Überlebenden des irischen Krieges ist. Die Kinder Llŷrs verdrängen das ursprüngliche Motiv. Außerdem ist der Zweite Zweig stark befrachtet mit irischem Erzählgut; Beispiele sind der magische Kessel, der berühmte 'cauldron of rebirth' oder auch 'cauldron of plenty', das Haus aus Eisen oder das riesige Gebäude, das Matholwch für Bran errichten läßt.

Der Dritte Zweig hingegen ist sehr viel ausführlicher, was die Taten Pryderis betrifft. Pryderi wird darin in einem *caer* (einer Art Burg) der Anderswelt eingeschlossen und schließlich durch Manawydan List befreit. Die Unfruchtbarkeit Dyfeds durch einen Zauberbann und die Zerstörung der Ernte Manawydans durch Llwyd, Sohn des Cil Coes, erinnern an den Persephonemythos, in dem die Tochter der Demeter von Dis geraubt wird. Der Umstand, daß Manawydan mit seiner Frau Rhiannon, Pryderi und dessen Frau Cigfa als Handwerker durchs Land zieht und alle vier von ihrer Hände Arbeit leben, mag anknüpfen an die Legende von Eustatius, in der ein ursprünglich sehr reicher Mann sein ganzes Vermögen verliert und seinen Lebensunterhalt durch Arbeit verdienen muß.

Der letzte Zweig, *Math vab Mathonwy*, ist, wie gesagt, außerordentlich komplex. Die Geschichte enthält deutliche Anzeichen dafür, daß sie sich ursprünglich um den Tod des Helden drehte. Die Hauptgestalten sind jedoch eindeutig die Kinder der Dôn, Gilvaethwy, Gwydion, Arianrhod und das Kind der Arianrhod, Lleu Llaw Gyffes. In der Analyse von Gruffydd ist Lleu der Held einer Geschichte, in deren Mittelpunkt der König und sein vorhergesagter Tod stehen. Dem König wird dieser Erzählung zufolge prophezeit, daß er von der Hand seines Enkels sterben werde. Der König tut daher alles, um zu verhindern, daß seine Tochter je in Berührung mit einem Mann kommt. Aber irgendwann wird sie doch schwanger, und der Enkel tötet den Großvater, vielleicht ohne es zu wollen. Die Version dieser Geschichte ist in *Math*, wie Gruffydd nachzuweisen sucht, noch gut zu erkennen, freilich sind Motive und Personen erheblich verändert worden. Jetzt ist es die Jungfräulichkeit der Fußhalterin, nicht die der Tochter, die geschützt werden muß.

Die Fußhalterin verschwindet aus dem Geschehen, als sie nicht mehr gebraucht wird. Der schicksalhafte Sohn wird der Arianrhod geboren, und dann ist es die Mutter selbst, nicht der Großvater Math, die sich der Vollstreckung der Prophezeiung in den Weg stellt. Arianrhods Unwilligkeit, den Sohn anzuerkennen, wird rationalisiert zur Scham über die uneheliche Geburt und inzestuöse Zeugung. Auch hier taucht nach Gruffydd wieder das Motiv von der untreuen Frau auf. Arianrhod bestimmt dem Sohn, nie eine sterbliche Frau zu ehelichen, weshalb Math und Gwydion, die beide zaubermächtig sind, dem Jungen eine Frau aus Blumen erschaffen. Diese Frau betrügt ihren Mann und hilft dem Liebhaber Gronw, Llew zu töten. Aber die Tat gelingt nur fast, denn Llew fliegt, wenn auch getroffen, in der Gestalt eines Adlers davon. Am Ende tötet Llew den Liebhaber, vermutlich in der Weise, in der der Enkel ursprünglich den Großvater tötet. Zur Strafe wird die untreue Frau in eine Eule verwandelt. "Blodeuwedd is 'owl' in the language of this present day. And for that reason birds are hostile to the owl. And the owl is still called Blodeuwedd" (*Mabinogion* 74).

Gruffydd zeigt in *Math vab Mathonwy* mit seinen vielen Parallelen aus dem Irischen und unter Heranziehung mittelalterlicher Legenden und antiker Mythen, wie die Vier Zweige, die ursprünglich die Geschichte Pryderis erzählten, möglicherweise zu dem geworden sind, was sie heute sind. Der unbefangene Leser wird die Geschichten nicht als Ergebnis vielfältiger Wandlungen durch mündliche Überlieferung rezipieren. Es ist jedoch davon auszugehen, daß Umformungen stattgefunden haben, wenn vielleicht auch nicht in der Weise, in der Gruffydd dies darstellt.

III

Die *Mabinogion* sind ein bedeutsames Denkmal der europäischen Literatur des Mittelalters. In Wales gehören sie zum Kanon der Schullektüre, sind allerdings außerhalb des walisisch – keltischen Kulturkreises kaum bekannt. Heute sind es neben Walisern vornehmlich die Amerikaner, die sich als Leser und Forscher für diese Erzählungen interessieren. Die jüngste Übersetzung ins Englische

von Jeffrey Gantz erschien in einem kleinen Verlag, der Dorset Press, und erreichte einen sehr begrenzten Leserkreis. In den USA veröffentlichte Patrick Ford in der University of California Press 1977 eine Sammlung mit dem Titel *The Mabinogi and Other Medieval Welsh Tales*. Kurz zuvor erschien in vier Bänden die Nacherzählung der Amerikanerin Evangeline Walton. Neben Walton hat sich nur der englische Jugendbuchautor Alan Garner in dem vorzüglichen Roman *The Owl Service* mit dem Mabinogi beschäftigt.

Evangeline Walton lehnt sich ihrem Vorsatz getreu in Ton und Atmosphäre eng an das ursprüngliche Mabinogi an und versagt sich jede Form der modernen Psychologisierung der Charaktere, zumal diese bereits in den alten Geschichten sehr präzise und individuell ausgeformt sind. Die Kinder Llŷrs oder die der Dôn, die ja ursprünglich Götter sind, besitzen soviel Männlichkeit oder Fraulichkeit, daß sich eine weitere Charakterisierung gar nicht anbietet. Man denke an die halb verachtungsvolle, halb mitleidige Haltung Rhianons den Frauen gegenüber, die sie beschuldigen, ihr Kind getötet zu haben, oder an Manawydans Umsicht und Bedachtsamkeit gegenüber Pryderis Ungestüm, als die beiden vor dem magischen *caer* auf dem Gorsedd Arberth stehen. Walton beteuert: "My original rule was never to alter anything I found in the Four Branches of the Mabinogi, whatever I might add or subtract. But if I have not broken this rule in my treatment of the Third Branch I have at least bent it considerably" (*Song of Rhiannon* 207).

Die Erfordernisse einer romanhaften Ausgestaltung machen in der Tat manchen Zusatz erforderlich. Die auf neun Seiten dargestellte Jenseitserfahrung Pwylls, von der der Erste Zweig berichtet, wird bei Walton zu einem Roman von zweihundert Seiten. Pwylls Ritt – als 'Bruder' Arawns in dessen Gestalt – durch die Unterwelt wird zu einer Prüfung ähnlich den Prüfungen, denen sich der auserlesene Held in den Gralsromanen zu unterwerfen hat. Zum einen begegnet ihm ein Ungeheuer, mit dem er kämpfen muß und das sich nach seiner Niederlage in einen stinkenden Pfuhl auflöst. Die Episode ist genauso wenig frei erfunden wie die darauf folgende: sie geht zurück auf ein Relikt der Festlandkelten, nämlich auf die Gestalt des Ungeheuers von Mores; Pwylls zweite Prüfung, seine Begegnung mit dem

bunt schillernden Raben, der seit Jahrhunderten über den mit Totenschädeln geschmückten Säulen wacht, ist inspiriert vom Tempel in Bouches-du-Rhone (*Prince of Annwn* 177–179). Nur die dritte Probe, wenn es denn eine solche ist, ist im Mabinogi selbst vorhanden: Pwylls Enthaltensamkeit im Bett der wunderschönen Frau Arawns, die im Original dazu dient, die Treue und Standfestigkeit des 'Bruders' zu beweisen. Walton hat für die drei Proben eine Begründung, die das Mabinogi nicht für nötig erachtet. Bei ihr sagt der Tod zu Pwyll: "Yet there are ways a man must find for himself, and in finding yours you have gained strength to face Hafgan" (*Prince of Annwn* 56).

Walton bemüht im übrigen den amerikanischen Keltisten Roger S. Loomis, um die im Mabinogi nie mit Namen genannte Königin der Unterwelt zu identifizieren: als Modron, Mutter, Schwester und Tochter des Todes zugleich. Walton hat sich umfanglich informiert über die sozialen, kulturellen, geographischen, ethnischen und ethnologischen Hintergründe der Zeit, in der das Mabinogi (vielleicht) spielt. Ihr oberster Gewährsmann ist Sir John Rhÿs mit seinen Büchern *Celtic Folklore* und *The Welsh People*, aber auch die Forschungen von Nora Chadwick (*The Celts*), R. S. Loomis, W. J. Gruffydd, Heinrich Zimmer (*Der König und der Leichnam*) und Robert Briffaut (*Les Mères*) sind in ihre Romane eingegangen. Selbst die kleinsten Details beruhen auf sorgfältiger Auseinandersetzung mit den einschlägigen Forschungsarbeiten. Im Zweiten Zweig wadet Bran auf seinem Kriegszug nach Irland durch die Irische See, weil er zu groß für jedes Haus und jedes Schiff ist. Walton verweist den Leser auf William Boyd Dawkins, der das Phänomen des "sinking land" untersucht hat und das Durchqueren des Wassers zwischen Anglesey und Irland damit erklärt, daß zu der Zeit des gesegneten Bran das Wasser zwischen Wales und Irland erst langsam das damals noch existierende Land zu verschlingen begann, so daß es durchaus möglich war, zu Fuß von der einen zur anderen Seite zu gelangen. Eine weitere Änderung, die Walton einführt, betrifft den Kampf zwischen Pwyll und Hafgan, dessen Beschreibung sich anlehnt an die irischen Kampfbeschreibungen, besonders an die Cuchulainns. Auch Cuchulainn ist ein 'jugendlicher Kämpfer', der edelste und mächtigste Irlands, von schönem Wuchs und einer Körperkraft, die mit der Son-

ne zu- und abnimmt. Walton ist im übrigen davon überzeugt, daß die in den Vier Zweigen ausgetragenen Konflikte mit dem Zusammenstoß zweier verschiedener Gesellschaftsstrukturen zu tun haben (das Mabinogi erwähnt die matriarchalischen bzw. patriarchalischen Strukturen der beiden Gesellschaften lediglich). "The tribes of Gwynedd and of Dyfed were of different races. Pryderi shows us that fatherhood must have been an acknowledged and accepted fact then, while in Gwynedd the Pictish custom of the mother-right still prevailed. So it seems valid to picture the strife between the two kingdoms as part of the great prehistoric struggle in the isle of Britain, the Celtic later invaders being fiercely resented by the Picts of Prydyn, the earlier lords of the island" (*Island of the Mighty* 22). Von dieser einen Grundüberzeugung, die die Tetralogie durchzieht, abgesehen, bringt Walton keine eigenen Gedanken zur Grundsubstanz des Mabinogi ein.

Der zweiten Episode des Ersten Zweiges, die man als Werbung um Rhiannon bezeichnen kann, widmet Walton ein eigenes Buch, das in den ersten Band integriert ist, während die beiden nachfolgenden Episoden (nach Gruffydd "The Calumniated Wife" und "The Restitution of the Son by Teyrnon") in dem Roman über den dritten Zweig (*The Song of Rhiannon*) erzählt werden. Am geschlossensten wirken die beiden mittleren Romane, *The Children of Llŷr* und *The Song of Rhiannon*, was damit zusammenhängt, daß die entsprechenden Zweige des Mabinogi in sich geschlossene Geschichten erzählen, die sich einmal um die Kinder Llŷrs und ihren Kampf gegen die Iren und zum anderen um Pryderi, Manawydan und Rhiannon ranken. Die Änderungen – Amplifikationen, wie Walton sie sieht – bestehen darin, daß die Autorin im Gegensatz zu den Kompilatoren und Redaktoren des Mabinogi sich um die Begründung von Handlungen bemüht, denn "we lack the glorious freedom of the old bards, and perhaps that is just as well" (*The Song of Rhiannon* 208). Das Mabinogi ist ein monolithisches Gebilde, das an keiner Stelle den Wunsch nach Rechtfertigung oder Motivation erweckt. Walton hat jedoch das Bedürfnis zu erklären, warum Efnisien 'the quarrelsome' nur Zerstörung wirkt. Sie nimmt die Bemerkung aus dem Mabinogi auf, daß Nisien und Efnisien die Söhne Euroswydds mit Penard-

dun, der Frau Llŷrs, sind. Bei Walton wird daraus ein erzwungener Beischlaf, aus dem allerdings nicht nur der böse Efnisien, sondern auch der gute Nisien hervorgeht. Desgleichen braucht Pryderi einen Grund, den gefährlichen Gorsedd Arberth zu besteigen. Im Mabinogi selbst heißt es schlicht: "They arose and went forth and proceeded all four to Gorsedd Arberth" (*Mabinogion* 43). Die Besteigung des Berges wird als sehr gefährliches Unternehmen geschildert, das mit dem Tod enden kann. Die Folgen in diesem Fall sind, daß ganz Dyfed entvölkert und zum 'waste land' wird. Walton sieht für Pryderis Entscheidung, den Berg zu besteigen, sein schlechtes Gewissen darüber, daß er sich von Caswallawn, dem Usurpator, die heiligen Steine von Preseli (wo nach Walton der Stonehenge ursprünglich gestanden hat (*The Song of Rhiannon* 207), abschwatzen ließ. Eine weitere, nicht unerhebliche Veränderung in *The Song of Rhiannon* betrifft das 'magic caer', eine Burg mit einem Innenhof, Brunnen und Becher, an dem jeder neugierige Besucher festklebt, um dann in die Jenseitswelt hinübergeholt zu werden. Walton ersetzt diese Burg durch eine plötzlich vorhandene schwarze Öffnung im Berg.

Waltons Romane sind in Amerika als 'Fantasy' verkauft worden und heute im Handel nicht mehr erhältlich. Sie beeindrucken durchaus als ernstzunehmende Erzählungen: Branwens Heirat mit Matholwch, ihre Verstoßung durch ihren Mann, Brans Kriegszug gegen Irland, die endlosen Kämpfe der walisischen Recken gegen die im *cauldron of rebirth* wieder erstandenen Toten, und schließlich die völlige Verödung der irischen Insel (fünf schwangere Frauen überleben, von denen später die Neubesiedlung Irlands ausgeht): dies alles illustriert mit Eindringlichkeit eine apokalyptische Grundstimmung, die uns heute nicht fremd ist. Ein Mangel des Romans *The Children of Llŷr* ist allenfalls die inkonsistente Charakterisierung Matholwchs, der zu Beginn durchaus als würdiger Ehemann für Branwen, am Ende jedoch als ein sich vor jeder Verantwortung drückender Feigling erscheint, der sich im Gebüsch versteckt und vor dem Schwert Manawydans um Gnade winselt. Rund und geschlossen ist auch *The Song of Rhiannon*, in dessen Mittelpunkt Pryderi, seine Frau Cigva, Rhiannon und Manawydan stehen. Manawydan wird hier zum Vater Pryderis, und auch hier folgt eine Erklä-

nung, die das Mabinogi nirgendwo verbürgt. Pwyll hat bei seinem Besuch in Annwn einen Teil seiner Vitalität eingebüßt und mußte daher Manawydan bitten, seine Frau Rhiannon zu schwängern. Der Roman entfaltet die Geschehnisse des Dritten Zweiges; die Verödung Dyfeds, das Leben der vier Übriggebliebenen, Pryderi, Cigva, Rhiannon, Manawydan, das Verschwinden Rhiannons und Pryderis, Manawydans Leben mit Cigva, schließlich die Erlösung sowohl des Landes als auch der beiden in Annwn Gefangenen, die Manawydan durch Bedachtsamkeit und Mut erreicht. Es geht hier viel mit Zauberei und 'shapeshifting' zu, aber wie Sir John Rhÿs schrieb: "The kings are mostly the greatest magicians of their time [...]. The ruling class in these stories [...] had their magic handed down from generation to generation" (*The Song of Rhiannon* 208).

Math im Vierten Zweig, bei Walton *The Island of the Mighty*, ist der Hüter der *Ancient Harmonies* und der Zauberer schlechthin. Das Mabinogi sagt: "Whatever whispering, however low, there be between men, once the wind has met it he will know of it" (*Mabinogion* 55). Bei Walton kann er Gedanken lesen. Die Fähigkeit ist jedoch nicht unfehlbar, denn seine Neffen Gwydion und Gilvaethwy planen, seine Fußhalterin Goewin zu vergewaltigen, und ihr Plan gelingt auch. Als Math davon erfährt, verwandelt er seine beiden Neffen jeweils für ein Jahr in Hirsch und Hindin, Sau und Eber, Wölfin und Wolf. Später ist es der Neffe Gwydion, der das Erbe des alten Math fortführt: er erschlägt Pryderi "by magic and enchantment" (*Mabinogion* 60), nachdem er ihm die Schweine von Annwn gegen zwölf aus Pilzen gezauberte Pferde abgeschwatzt hat. Durch einen Zaubertrick zeugt Gwydion mit seiner Schwester Arianrhod das Kind Lleu Llaw Gyffes und entlockt der Mutter, die vor Scham das Kind von sich weist, einen Namen und Waffen für den jungen Mann. Da Lleu nach dem Willen der Mutter nie bei einer von Menschen geborenen Frau liegen soll, erschafft er schließlich mit Math zusammen Blodeuwedd. Am Ende, als er seinen Sohn in der Gestalt eines abgemagerten Adlers wiederfindet, gibt er ihm seine alte Gestalt zurück und bestraft Blodeuwedd, indem er sie in eine Eule verwandelt. Walton erzählt diese Begebenheiten dem Mabinogi getreu nach. Die Schwierigkeiten, die Lleu-Geschichte in den Roman um

Goewin, Pryderis Schweine und Gwydions und Gilvaethwys Bestrafung zu integrieren, umgeht sie, indem sie sowohl für Lleu als auch für Blodeuwedd einen eigenen Roman konzipiert, so daß ihre vier Romane, die entlang den Vier Zweigen entworfen sind, aus sieben Einzelteilen bestehen. Man mag sich fragen, wie aus fünfund-siebenzig Seiten am Ende neunhundert Seiten werden. Wie gesagt, Walton hat sich intensiv mit dem beschäftigt, was das Mabinogi kultur-geschichtlich umgibt. Ihre Kenntnisse sind alle eingeflossen in das große Romanwerk. Daneben fehlt es nicht an allgemeinen Einsichten und Betrachtungen, die naturgemäß einem modernen Bewußtsein entstammen. So erklärt Gwydion seinem Sohn Lleu: "Where the individual is, no system can work perfectly or prove lasting; for in all systems there is injustice and one class profiting at the expense of another; and since individuals will always work for their own gain and not the system's, the suffering class will always end by turning and preying upon the other. And so it will be till the individual, though his own consciousness flame as high as ever, wins back to that consciousness of the whole which ants and bees still possess" (*The Island of the Mighty* 212), eine Ansicht, von der das Mabinogi weit entfernt ist und die der allgemeinen Ideologie vom amerikanischen Traum entgegengesetzt ist. Manawydan äußert über das schöne, glückliche und langweilige Leben in Dyfed nach der Katastrophe zu seinem Sohn Pryderi: "I am afraid that it is the business of men to have trouble" (*The Song of Rhiannon* 111). Pwyll stellt dem Bruder aus Annwn die Frage, die schon J. Swift in seinen Reisen Gullivers mit der bekannten satirischen Bösartigkeit beantwortet hat: "What if I should ask to let me live forever?" Worauf Arawn schlicht antwortet: "You would lie blind and deaf and helpless through lifetime after lifetime. Not all things are Death's to give" (Prince of Annwn 57).

Die Romane sind voll von Erwägungen dieser Art und werden dadurch zu faszinierender Lektüre, zumal es Walton gelungen ist, den archaischen Charakter des erzählten Stoffes unberührt zu lassen. Was das Lesevergnügen etwas einschränkt, ist der oft wolkige Sprachstil, der stellenweise zu mangelnder Klarheit und Genauigkeit führt. In manchen Passagen – und das fällt in der deutschen Übersetzung noch stärker auf – läßt die Erzählung mangelndes Stilgefühl er-

kennen, z. B. wenn der Osten graut "wie das Haar einer alten Frau" (Schweier 179) oder wenn die Felsen und Bäume stumpf leuchten "in jenem roten Glühen, das wie der Schatten und die Seele des Blutes" ist (Schweier 180). Dennoch ist der Autorin ein Romanwerk gelungen, das literarischen Ansprüchen standhält und durchweg von einer tiefen Bewunderung und Begeisterung für den alten Mythenstoff getragen ist.

IV

Alan Garner, der zu den renommiertesten Jugendbuchautoren Englands gehört, hat mit *The Owl Service* einen Roman geschrieben, dessen Komplexität sich erwachsenen und erst recht jugendlichen Lesern nicht einfach erschließt. Das Thema entstammt dem Vierten Zweig des Mabinogi und ist im wesentlichen die Geschichte von Llew Llaw Gyffes, Blodeuwedd und Gronw Pebyr. Das Geschehen vollzieht sich in der Moderne, und zwar in einem kleinen Tal in Wales, wo Alison, Tochter Margarets und Stieftochter Clives, ein Haus besitzt, in dem die Familie die Sommerferien verbringt. Die Protagonisten sind Alison, ihr Stiefbruder Roger und Gwyn, der Sohn der Magd Nancy, allesamt in einem Alter, in dem sie noch von ihren Eltern abhängig sind; dann ist da Nancy, die in dem Tal geboren wurde, inzwischen aber fern der Heimat gelebt hat, und Huw, der Gärtner, dem eine ganz besondere Rolle zukommt. Die beiden anderen Erwachsenen, Clive und Margaret, bleiben von dem Geschehen wenig berührt, gehören aber zu der ursprünglichen Konstellation um Llew, Gronw und Blodeuwedd. Huw, den Roger für einen 'half-wit' hält, ist in Wirklichkeit "a descendant of Gwydion or of Llew Llaw Gyffes: it comes to the same thing" (100). Er sagt von sich, nachdem er Gwyn gestanden hat, sein Vater zu sein: "We have the blood ... And we must bear it. A lord must look to his people, and they must not suffer for his wrong. When I took the power of the oak and the broom and the meadowsweet and made them woman, that was a great wrong – to give those powers a thinking mind" (72/73). Und etwas später: "I own the ground, the mountain, the valley: I own the song of the cuckoo, the brambles, the berries: the dark cave is mine"

(73). Im Tal gilt Huw als “‘sir’ and ‘master’ and ‘father’ – respectful and friendly, very clannish.” (100) Huw, dessen Beiname *hannerhob* (= Speckseite) mit dem Schweineraub Gwydions in Verbindung gebracht wird, demonstriert wiederholt seine magischen Fähigkeiten, zweimal, als Gwyn aus dem Tal fliehen will: Beim ersten Mal hetzt er die Hunde der Bergbauern auf ihn, und beim zweiten Versuch läßt er ihn fast in die Fänge einer weidenden Sau geraten. Oder auch, als Roger durch den Stone of Gronw – die Steinplatte, die Gronw im Mabinogi zwischen sich und Lleus Speer stellt, ehe ihn Llew erschlägt – die Tannenreihe auf dem Bryn (dem im Mabinogi erwähnten Berg) dahinter fotografiert. Huw steht daneben, und zu Rogers großer Überraschung erscheint auf den letzten beiden Bildern zwischen den Tannen ein langhaariger Mann auf einem Pferd, der eine Stange schwingt – vermutlich Llew Llaw Gyffes, der auf dem Bryn steht und den Speer, mit dem er seinen Widersacher tötet, hebt.

Der Roman umkreist jedoch ein Wesen, dessen Identifizierung zunächst recht schwierig ist. Alison hört im Dachboden über ihrem Schlafzimmer Kratzgeräusche, die sich wie das Wetzen von Schnäbeln anhören. Beim näheren Nachsehen finden die beiden Jungen auf dem Boden aber nur einen Stapel Teller, allerdings mit einem eigentümlichen Muster, das Roger für ein “abstract design” (15) hält, Alison selbst jedoch für Eulen – daher der Titel des Romans. Sie malt das Motiv ab und knifft daraus eine Papiereule. Als Huw davon hört, kommentiert er: “Mind how you are looking at her” (35). Im Krämerladen des Dorfes hört man, daß Huw durch das Tal gegangen ist, um die Bauern zu informieren. “He says she is coming, and it’s owls” (39). Die walisischen Dorfbewohner wissen, von wem die Rede ist, der Leser kann es bis dahin nur ahnen. Es ist Blodeuwedd, deren Verfehlung darin bestand, die wahre Liebe erst mit Gronw Pebyr zu erfahren. “She was made for her lord. Nobody is asking her if she wants him. It is bitter twisting to be shut up with a person you are not liking very much. I think she is often longing for the time when she was flowers on the mountain, and it is making her cruel, as the rose is growing thorns” (53/54), sagt Huw in seinem schwerfälligen Englisch. Er ist nicht gewillt, die Schuld der Frau allein anzulasten. Sie ermutigte zwar Gronw, der “a fine gentleman” war (53). Aber wenn

jemand zu tadeln ist, dann muß es Lleu sein: "Lleu is a hard lord,' said Huw, 'he is killing Gronw without anger, without love, without mercy [...] Yet what is there left when it is done? His pride. No wife: no friend'" (53). "Lleu, Blodeuwedd and Gronw Pebyr. They are the three who suffer every time, for in them the power of this valley is contained, and through them the power is loosed" (72). Huws Großvater und sein Onkel hatten versucht, die Macht Blodeuwedds zu bändigen, der eine, indem er sie in die Teller, der andere, indem er sie in ein Wandgemälde einschloß. Freilich gelang es beiden nicht, sie aus ihrer Eulengestalt zu erlösen. Alison, die das Mabinogi kennt, glaubt, nachdem sie alle Eulen von den Tellern abgezeichnet und zu Papiereulen gekniff hat (die allesamt auf geheimnisvolle Weise verschwinden), die Erlösung vollzogen zu haben. Huw stellt daraufhin nur fest: "She's come" (69). Huw fühlt sich in doppelter Weise verantwortlich, sowohl als 'Lord' des Tales, als auch deshalb, weil er in seiner Jugend bereits einmal versagt hat. Er, der Liebhaber Nancys und Vater Gwyns, hat sich des Verbrechens von Lleu schuldig gemacht: er brachte Bertram, den späteren Liebhaber der Mutter um. Gwyn selbst kann kaum fassen, daß seine unwirsche und übellaunige Mutter je "the winds of April" (134) gewesen sein soll, die inzwischen dem "eifersüchtigen alten Simpel vor der Tür" (88) die Schuld an ihrem Unglück gibt. Bertram kam bei einem Motorradunglück auf dem Berg ums Leben, nachdem Huw die Bremsklötze an dem Gefährt entfernt hatte. Nach diesem Geständnis sagt Huw zu seinem Sohn: "A lord must look to his people. I failed them in my time, and we are destroyed no less. You must not fail now. She is terrible in her loneliness and her pain. You are the lord in blood to this valley now" (135). Dieses Gespräch zwischen Huw und Gwyn findet nach dem letzten Fluchtversuch des Jungen statt. Gwyn nimmt das Erbe seines Vaters an und beschließt, im Tal zu bleiben. Nun überstürzen sich allerdings die Ereignisse. Nancy folgt Roger in den verbotenen Raum, in dem sich Bertrams Motorrad neben einer ausgestopften Eule in einem Glaskasten und all den Papiereulen Alisons befinden, die um den Kasten herum aufgereiht stehen. In rasender Wut zerstört Nancy die Eulen und befiehlt ihrem Sohn barsch, ihre Koffer zum Taxi zu tragen. Es regnet und stürmt jedoch so gewal-

tig im Tal, daß alle Straßen von entwurzeltten Bäumen blockiert sind und dadurch ein Entkommen unmöglich wird. Der Sturm wird zur Nacht der Eulen, die von ihrem Jagdgeheul dröhnt und pfeift. Alison verliert in Huws Gegenwart das Bewußtsein und wird von Huw in die Küche getragen. Roger macht sich auf die Suche nach einem Arzt, die Krämersfrau, bei der er telefonieren will, empfiehlt ihm jedoch: "You find Gwyn, you'll be all right" (151). Gwyn, der von den beiden gekränkt wurde, weigert sich jedoch, irgendetwas zu tun. Huw dringt in ihn: "You are the three. You have made this together" (153). Schließlich ist es Roger, der Alison erlöst. "She wants to be flowers, and you make her owls and she is at the hunting" (155), sagt Huw noch einmal beschwörend zu den beiden. Roger, der ohnehin nie so recht an das Eulenmotiv auf den Tellern geglaubt hat, findet die Lösung einfach. Vor seiner bewußtlosen Halbschwester stehend sagt er: "You are not birds. You're flowers. You've never been anything else. Not owls. Flowers. That's it" (155). Die Küche, die vorher voller Vogelfedern war, ist plötzlich "full of petals from skylight and rafters, and all about them a fragrance, and petals, flowers falling, broom, meadowsweet, falling flowers of the oak" (156).

Garners Roman ist von der ersten bis zur letzten Seite unheimlich und außerordentlich spannend. Die Charaktere haben bis auf Margaret, die ewig leidende und kränkelnde zweite Frau Clives, die nie *in persona* auftaucht, ein individuelles und scharfes Profil. Die Dialoge sind witzig und geschliffen, in einem modernen, etwas saloppen Englisch, das man als bewußten und beabsichtigten Kontrast zu den Vorgängen in dem Roman empfinden kann. Garner entfernt sich, indem er für Blodeuwedd Partei ergreift, erheblich von dem Mabinogi, in dem die Bestrafung der untreuen Frau und die Rache des betrogenen Ehemannes als gerecht und folgerichtig dargestellt werden. Man könnte geradezu von einer Wendung ins Feministische sprechen. Als enttäuschend mag man empfinden, daß es Roger, nicht Gwyn ist, der die Erlösung vollzieht. Andererseits ist dieser Ausgang auch wieder folgerichtig: als Engländer ist Roger frei von der schweren Last, die die Vergangenheit für die Waliser darstellt. Die Anforderungen, die die Komplexität der Handlung mit ihren verschiedenen Ebenen an den Leser stellt, sind aller-

dings recht hoch und machen das Buch zu einer anspruchsvollen Lektüre.

Ein Vergleich der Romane Waltons mit Garners sehr kurzem, ehrgeizigen Roman zeigt, wie weit beide Autoren in ihren Intentionen voneinander entfernt sind. Der Waschzettel charakterisiert die Romantetralogie so: "[Waltons] Nach- und Neuschöpfung wirkt auf den Leser als die authentische Fassung, als ursprünglich-lebendige Gestalt dessen, was nur noch in Trümmern vorhanden gewesen ist." Wobei hier in Unkenntnis des wahren Sachverhalts so getan wird, als sei das Mabinogi nur ein Torso, nicht ein eigenständiges Stück europäischer Literatur. Walton ging es um eine ihrer Meinung nach stimmigere Darstellung der im Mabinogi vorgegebenen Ereignisse. Neben ihrer großen Begeisterung für den Stoff selbst hat sie keine Botschaft. Sie hat sich vom Geist des Originals nicht entfernt, selbst wenn, was eine epische Ausbreitung des Stoffes zwangsläufig mit sich bringt, viele Beobachtungen und Reflexionen in die Romane eingeflossen sind, die einem modernen Bewußtsein entspringen und eher trivial wirken, d. h. Waltons Romane konzentrieren sich auf das Stoffliche. Ihr Bemühen, zu glätten und das Stoffliche in einen gefälligen Zusammenhang zu bringen, bedeuten einen Verlust an Tiefe und Originalität. Garner hingegen verbindet in seinem Roman eine realistische Geschichte, die sich in der Moderne abspielt, mit übernatürlichen Ereignissen, die der Geschichte von Lleu Llaw Gyffes, Gronw und Blodeuwedd entstammen: Alison, Gwyn und Roger werden von den unbefriedigten Geistern der Protagonisten einer alten Tragödie ergriffen, die sie zwingen, ihre uralten Sehnsüchte und ihren alten Haß auszuleben und sie schließlich in die gleiche Katastrophe treiben. Garner vermittelt dem Leser, sorgfältig und geschickt verteilt, alle Details über Blodeuwedd, ihren Mann und Liebhaber, so daß ein Verständnis des Romans ohne Kenntnis des Mabinogi möglich ist. Zieht man jedoch das Mabinogi hinzu, dann stellt man fest, daß Garners Roman einen der großen archetypischen Mythen umkreist, den Mythos von Leben, Tod und Auferstehung, der den fortwährenden Kampf zwischen Licht und Dunkel, den beiden Hälften des Lebens, mit sich bringt. Wann immer Blodeuwedd sich anschickt, "Blumen" zu sein, Licht ins Leben zu bringen, wird sie

von den Männern gezwungen, in ihrer Eulengestalt zu erscheinen, die Nachtseite der menschlichen Existenz hervorzukehren. Im Lichte dieser subtilen Verflechtung von modernem Leben und uraltem Mythos wird Garners Geschichte zu einem lesenswerten und bedeutenden Roman.

Literaturverzeichnis

- Botheroyd, Silvia und Paul F. Botheroyd. *Lexikon der keltischen Mythologie*. München: Diederichs, 1992.
- Mac Cana, Proinsias. *Branwen Daughter of Llŷr. A Study of the Irish Affinities and of the Composition of the Second Branch of the Mabinogi*. Cardiff: University of Wales Press, 1958.
- Garner, Alan. *The Owl Service*. London: HarperCollins, 1980.
- Gruffydd, W. J. *Math vab Mathonwy: An Inquiry into the Origins and Development of the Fourth Branch of the Mabinogi with the text and a translation*. Cardiff: University of Wales Press, 1928.
- , *Rhiannon: An Inquiry into the First and the Third Branch of the Mabinogi*. Cardiff: University of Wales Press, 1953.
- Herbert, Kathleen. "The Owl Service and the Fourth Branch of the Mabinogi". *Labrys* 7 (November 1981): 115–122.
- The Mabinogion*. Translated with an Introduction by Gwyn and Thomas Jones. London: Dent and Sons, 1949.
- Thurneysen, Rudolph. *Die Irische Helden- und Königssage bis zum 17. Jahrhundert*. Halle: Niemeyer, 1921.
- Walton, Evangeline. *Prince of Annwn*. Vol. 1 of *The Four Branches of the Mabinogion*. New York: Ballantine Books, 1974.
- . *The Children of Llŷr*. Vol. 2 of *The Four Branches of the Mabinogion*. New York: Ballantine Books, 1972.
- . *The Song of Rhiannon*. Vol. 3 of *The Four Branches of the Mabinogion*. New York: Ballantine Books, 1973.
- . *The Island of the Mighty*. Vol. 4 of *The Four Branches of the Mabinogion*. New York: Ballantine Books, 1972.
- . *Die Vier Zweige des Mabinogi*. Übersetzt von Jürgen Schweier. Stuttgart: Klett-Cotta, 1995.
- Zenker, Rudolf. *Zur Mabinogionfrage: Eine Anti-Kritik*. Halle: Niemeyer, 1912.